

Die Platte springt, doch die Welt dreht sich weiter

Gabrielle Goliath transformiert im Kunsthaus Baselland sexuelle Gewalt in Werke der Kraft und Schönheit.

Stefan Strittmatter

Es liest sich wie das Drehbuch zu einem Film, den man nicht sehen möchte: Auf dem Weg zur Geburt des Kindes ihrer besten Freundin wird Pat Hutchison von vier Männern vergewaltigt. Der von der südafrikanischen Künstlerin Gabrielle Goliath festgehaltene Bericht ist schwer zu lesen, der brutale körperliche Übergriff nur ein Teil der verübten Grausamkeiten.

Der Aufenthalt im Untergeschoss des Kunsthauses Baselland, wo zehn solcher Geschichten an den Wänden nachzulesen sind, wird für die Besuchenden nur kurzzeitig etwas angenehmer durch die Musik, die auf den raumfüllenden Leinwänden performt wird. Die Klänge – mal vom Synthesizer oder vom Streicherduo, dann vom E-Bass oder dem Flügel – sind versöhnlich und einnehmend, die Frauenstimmen – etwa jene der ebenfalls aus Südafrika stammenden Nonku Phiri – warm und wohlwollend.



Gabrielle Goliath hat unter anderem bei Nonku Phiri (rechts) ein Widmungslied bestellt. Bild: zvg/Gina Folly

Doch plötzlich gerät der Melodiefluss ins Stocken, eine Textzeile wird abgebrochen und wiederholt. Immer und immer wieder, wie bei einer springenden Schallplatte. Und wieder ist es unangenehm, die Endloschlaufen in den bekannten Songs (im Original von Queen, REM, Soundgarden oder Beyoncé) irritieren. Vor allem, wenn man dazu die in Grossaufnahme gefilmten Gesichter der Musike-

rinnen sieht, die konzentriert die körperlich ermüdenden Parts darbieten. Denn: Die zehn mit «Kratzern» versehenen Songs erreichen eine Gesamtspielzeit von dreieinhalb Stunden.

Ambivalente Reaktionen auf das raumfüllende Werk

Zum ersten Mal zeigt Gabrielle Goliath (kein Pseudonym) ihre gefeierte Installation «This song is for...» von 2019 im deutsch-

sprachigen Raum. Dass das raumfüllende Werk ambivalente Reaktionen auslöst, ist ihr bewusst. Das sei beabsichtigt, sagt die 39-Jährige im Gespräch mit der bz: «Ich überlasse den Betrachtenden, was sie dabei empfinden», die Spannweite reiche von Wut über Trauer bis hin zu Trance, Kraft und Schönheit.

Gabrielle Goliath interessiert sich ohnehin mehr für den Prozess der Transformation als für

das Endprodukt. Als Ausgangspunkt ihrer Arbeiten – im Kunsthaus Baselland werden zwei davon gezeigt – steht stets eine physische, meist sexualisierte oder häusliche Gewalt.

Die freigesetzte Energie will Goliath aber nicht im gleichen Tonfall zurückschmettern: Sie habe sich im Arbeitsprozess sogar überlegt, die Erzählungen der Frauen (nur in englischer Sprache!) auszusparsen und einzig die Songs zu präsentieren, die ihnen bei der Bewältigung des Traumas geholfen haben. Denn das interessiert Goliath am meisten: dass das Leben weitergeht, die Welt sich weiter dreht.

Und wahrlich entwickelt der musikalische Teil des Werkes den stärksten Sog, weil er unmittelbar erlebbar ist, während das Grauen von sexualisierter Gewalt in jedem Wortsinn unvorstellbar bleibt.

Gabrielle Goliath. Kunsthaus Baselland. Bis 17. Juli.
www.kunsthautbaselland.ch